

Sonntag, 10. März 2013; Predigt und Musik zu Nehemia 5, 6-13

Gottesdienstthema: Schuldlos leben

Predigtwunsch: Kaspar Meili, Wirtschaftswissenschaften

Predigt: Friederike Osthof, HochschulpfarrerIn

Musik: Sela Bieri, Stimme; Ana Silvestru, Flügel

Bibeltext: Nehemia 5, 6-13

6 Und als ich ihren Hilferuf und diese Worte hörte, wurde ich sehr zornig.

7 Und mein Herz in mir ging mit sich zu Rate, und ich zog die Edlen und die Vorsteher zur Rechenschaft und sagte ihnen: Ihr treibt Wucher, ein jeder gegenüber seinem Bruder! Und ich brachte eine grosse Versammlung gegen sie zusammen

8 und sagte ihnen: Wir, wir haben unsere judäischen Brüder, die an die Nationen verkauft waren, freigekauft, soweit es uns möglich war, und da verkauft ihr eure Brüder, und sie müssen sich an uns verkaufen! Da schwiegen sie und fanden keine Worte.

9 Und ich sagte: Es ist nicht gut, was ihr tut! Solltet ihr nicht in der Furcht vor unserem Gott leben angesichts des Hohns der Nationen, unserer Feinde?

10 Und auch ich, meine Brüder und meine jungen Männer haben ihnen Geld und Getreide geliehen. Erlassen wir ihnen doch diese Schuld!

11 Gebt ihnen doch noch heute ihre Felder, ihre Weinberge, ihre Ölbäume und ihre Häuser zurück und den Hundertsten des Geldes und des Getreides, des Weins und des Öls, das ihr ihnen geliehen habt!

12 Da sagten sie: Wir geben es zurück und fordern nichts von ihnen; so wie du es sagst, werden wir es machen. Und ich rief die Priester und liess sie schwören, nach diesem Wort zu handeln.

13 Auch schüttelte ich meinen Gewandbausch aus und sagte: So schüttele Gott einen jeden aus seinem Haus und seinem Besitz, der sich nicht an dieses Wort hält. Und so wird er ausgeschüttelt und leer sein! Und die ganze Versammlung sagte: Amen!, und sie priesen den HERRN. Und das Volk handelte nach diesem Wort.

Liebe Gemeinde

Eigentlich geht es im Buch Nehemia um den Wiederaufbau der Stadtmauer von Jerusalem. Die war nämlich bei der Eroberung durch die Babylonier zerstört worden. Doch inzwischen sind die Perser an der Macht. Die vertriebenen Judäer dürfen aus dem Exil zurückkehren. Nehemia, Mundschenk am persischen Königshof von Susa wird als Statthalter nach Jerusalem geschickt, um die Stadtmauer wieder aufzubauen. Er trifft in Jerusalem auf eine weitgehend entvölkerte Stadt und eine verarmte judäische Landbevölkerung. Trotz der schwierigen Lage wird das Grossprojekt Stadtmauer gemeinsam in Angriff genommen.

Und genau hier bricht die soziale Krise aus. Die Mauer wird für die Gemeinschaft gebaut. Aber welche Mauern schützen die Gemeinschaft? Und welche Mauern verhindern das gemeinschaftliche Leben? Wo muss man fest und geschlossen sein, damit keiner herausfällt und wo durchlässig und offen, damit die Gemeinschaft leben und atmen kann?

Die Gemeinschaft ist gefährdet. Die Mauer hat unten Löcher, aus denen welche herausfallen. Die armen Leute nämlich, die mit Geld und Besitz ihre Lebensgrundlage verloren haben, müssen ihre Söhne und Töchter als Sklaven ins Ausland verkaufen. Nehemia hört ihren Hilferuf und reagiert sofort. Er ruft die Oberen und das Volk zu einer grossen Versammlung zusammen, die für die Oberen zu einer Gerichtsverhandlung wird. Sie werden des Wuchers angeklagt und zur Rückgabe aller gepfändeten Güter einschliesslich der Zinsen gezwungen. Um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen, lässt Nehemia sie vor den Priestern schwören.

Und das symbolische Ausschütteln des Gewandbauschs ist ein Fluch, der den treffen soll, der sich seiner Forderung widersetzt.

Nehemia will die Löcher unten in der Mauer stopfen, damit keiner mehr herausfällt. Aber handelt er selber gemeinschaftstauglich? Reissen seine Kritik und seine Massnahmen nicht neue Löcher in die Mauer, aus denen die Oberen herauszufallen drohen?

Und noch weiter: Baut er mit seinem prophetischen Auftreten nicht vor allem eine Mauer der Unangreifbarkeit um sich herum auf, die keine Widerrede zulässt? Nehemia legitimiert sich durch den Willen Gottes, den er vollstreckt. Und setzt damit das geltende Recht und die wirtschaftlichen Regeln, die die Gemeinschaft ordnen sollen, ausser Kraft.

Nehemia überführt die Oberen einer Schuld, aber bleibt er dabei schuldlos?

Das sind die Fragen, die Kaspar Meili beschäftigen.

Dass jemand heute so vollmächtig und vollmundig auftritt, dass jemand so entschieden kritisiert und ungeteilt fordert, ist eher selten. Wir schrecken vor der Vehemenz der vorgetragenen Überzeugung zurück. Wir befürchten die Vereinnahmung durch eine Überzeugung, die wir vielleicht gar nicht wollen. Und wir befürchten den Ausschluss durch Kritik, wenn wir die Überzeugung nicht teilen. Wir wollen nicht ein- oder ausgeschlossen werden, wir wollen nicht vereinnahmen oder ausgrenzen. Wir wollen eine offene Gesellschaft ohne trennende Überzeugungsmauern.

Unsere offene Gesellschaft scheut sich darum vor Kritik und Forderungen, die aus Überzeugungen heraus geübt und gestellt werden. Kritik und Forderungen sind nur dann legitim, wenn sie nicht aufgrund von Überzeugungen, sondern aufgrund von Wissen erfolgen. Denn Wissen ist sachlich und offen zugänglich. Wissen kann geteilt und nachvollzogen, seine Richtigkeit und Berechtigung kann überprüft werden. Darum ist heute Expertenwissen so gefragt, weil dieses Wissen profund, geprüft und sachlich ist. Keine Zeitung, keine Nachrichtensendung, keine Talkshow kommt heute mehr ohne Experten und Expertinnen aus, die uns darüber informieren, wie es wirklich ist und was getan werden muss, um das Gute zu erhalten und das Schlechte zu verbessern.

Die Kommunikation über das Wissen und die daraus resultierenden Entscheidungen und Handlungen prägen unsere offene, barrierefreie Gesellschaft. Aber kennt unser Umgang mit Wissen und Expertenwissen nicht auch seine eigene Art des Mauerbaus?

Darf ich mich als Theologin zu Fragen der Wirtschaft und des Rechts äussern; selbst wenn es dabei um die Ladenöffnungszeiten des Sonntags geht? Nein; ich komme zu wenig draus, ich weiss zu wenig. Lass ich mir als Theologin was von Wirtschaftsleuten zum Sonntag sagen?

Was verstehen die schon davon; die haben ja nur ihr eigenes Business im Kopf.

Haushoch sind die Mauern, die sich ums Expertenwissen auftürmen. Nur als Theologin darf ich über Theologie reden, nur als Wirtschaftler über die Wirtschaft, nur als Jurist über das Recht. Damit auch keiner, der dazu nicht berechtigt ist, etwas Falsches sagt. Die Nicht-Experten wissen einfach zu wenig. Dumm nur, dass man – ausser im eigenen Gebiet – überall nicht Experte ist. Das Expertenwissen sorgt dafür, dass die meisten Leute zu den meisten Dingen den Mund halten. Um dafür im eigenen Gebiet mitzureden. Aber auch das funktioniert nicht wirklich. Das Redeverbot gegen aussen wirkt sich auch im Innern aus. Denn das hermetisch abgeschottete Expertenwissen fängt innerhalb seiner Mauern an zu wuchern: Weissst Du wirklich schon genug, um in Deinem eigenen Gebiet mitreden zu können? Musst Du nicht noch viel mehr Wissen anhäufen, viel differenzierter Bescheid wissen, bevor Du den Mund aufmachst? Am Schluss sagt keiner mehr was.

Da haben wir geglaubt, mit dem Verzicht auf Überzeugungen die Mauern abzubauen, und schon sind mit dem Wissen neue Mauern entstanden, die das gesellschaftliche Leben behindern.

Zum Glück funktioniert unsere Gesellschaft nicht nur so, dass wir uns aus unseren jeweiligen Expertengebieten über die Mauern hinweg die wichtigen Fakten zurufen; zum Glück wird nicht nur Wissen ausgetauscht. Die verschiedenen Bereiche stehen zueinander in Wechselwirkung. Sie beeinflussen sich gegenseitig, weil Menschen aufeinander reagieren, weil sie Ideen und Techniken aus anderen Bereichen übernehmen und im eigenen Bereich ausprobieren. Sehr oft kommen Entwicklung und Innovation dadurch zustande, dass man sich von einem anderen Bereich für das eigene Gebiet inspirieren lässt.

Solche Weiterentwicklungen gibt es zum Beispiel auch beim Recht: Nehemia hatte den Oberen damals in Jerusalem Wucher vorgeworfen, weil sie den Armen, die ihre Zinsen nicht begleichen und ihre Schulden nicht zurückzahlen konnten, ihren gepfändeten Besitz, ihre Felder und Häuser, d.h. ihre Lebensgrundlage weggenommen haben. Dieses Verhalten der Oberen war damals legal, es entsprach dem geltenden Recht. Nehemia hatte nicht mit dem Recht, sondern mit dem Glauben argumentiert und gesagt, dass dieses Verhalten mit dem Glauben unvereinbar sei. Heute ist Wucher ein Rechtstatbestand, der von Rechts wegen verfolgt und bestraft wird.

Das Recht entwickelt sich weiter, weil die Umstände es erfordern; weil zum Beispiel konkrete Missstände behoben werden müssen, die das gemeinschaftliche Leben behindern.

Damals in Jerusalem brauchte es einen Schuldenerlass, ein reset, um den Leuten ihre Lebensgrundlage zurückzugeben. Es ging nicht darum, das Recht auszuhebeln, sondern darum, dass das Recht wieder Recht sein kann; dass es die Gemeinschaft ordnet und nicht Unordnung stiftet.

Die schützende Mauer, die das Leben einer Gemeinschaft ermöglicht, weil sie es regelt, dieses Regelwerk für Recht, Wirtschaft und alle anderen Bereiche des Lebens, muss immer wieder weiterentwickelt und umgebaut werden. Wenn sich das gemeinschaftliche Leben ändert, wenn neue Situationen auftauchen, dann braucht es neue Anpassungen und Änderungen.

Aber aufgrund von was passieren diese Anpassungen und Änderungen?

Bei Nehemia war es seine Überzeugung, dass der Glaube an Gott im solidarischen Handeln gegenüber den Schwestern und Brüdern, in der Fürsorge für die Ärmsten und Notleidenden gelebt wird.

Getragen von dieser Überzeugung hört er den Hilferuf der Leute und reagiert heftig: mit Zorn und einem herzlich einseitigen Eintreten für die Armen; mit einer Vehemenz, vor der wir heute zurückschrecken.

Er überführt die Oberen einer Schuld, bleibt aber selber dabei nicht schuldlos. Mit seinem selbstherrlichen Auftreten, das keinen Widerspruch duldet, mit dem Druck, den er durch das Schwören und den angedrohten Fluch aufbaut, wird er den Oberen nicht gerecht.

Auch wenn er sich der Forderung auf Schuldenerlass selbst solidarisch mit unterzieht und sie nicht nur den andern abverlangt.

Wir würden es heute anders machen: weniger heftig, diplomatischer.

Oder sind umgekehrt unsere Anstrengungen, die Überzeugungen wegzulassen, die Heftigkeit zu dämpfen, Versuche, selber schuldlos zu bleiben, es nur ja richtig zu machen?

Um nur ja nicht jemandem mit der eigenen Überzeugung zu nahe treten. Um nur ja nicht emotional zu reagieren. Um nur ja nicht durch Kritik und Forderungen sich einseitig zu exponieren: Und nachher liegt man falsch, wird angreifbar oder macht sich schuldig.

Um nur ja schuldlos zu bleiben – was alles sind wir bereit, für dieses Ziel zu opfern?

Nehemia hatte Gründe für seine Heftigkeit. Sie widerspiegelt die Not der Leute, die Nehemia mitempfindet. Und sie widerspiegelt seinen Gerechtigkeitsinn, der durch das Verhalten der Oberen empfindlich gestört ist. Denn die halten sich zwar an das geltende Recht; das Elend, das sie dadurch bewirken, scheint sie aber kalt zu lassen.

Nehemia hat auf eine heftige Situation heftig reagiert. Die Heftigkeit des Nehemia stammt nicht einfach aus einer emotionalen Überzeugung. Die Heftigkeit des Nehemia entsteht an der konkreten Krisensituation, die Nehemia, sensibilisiert durch seine Überzeugung, sehr genau wahrnimmt.

Es ist besser, unsere Überzeugungen nicht wegzuschliessen.

Und das gilt nicht nur für die Überzeugungen derer, die glauben, sondern auch für die Überzeugungen derer, die nicht glauben. Alle nämlich – ob gläubig, nicht gläubig oder anders gläubig – haben ihre Überzeugungen, die ihr Handeln, Denken und Wollen motivieren.

Unsere Überzeugungen sensibilisieren unsere Wahrnehmung für das, was ist und für das, was es braucht. Unsere Überzeugungen sind die Seismografen für gesellschaftliche Erschütterungen, die anzeigen, wo Anpassungen und Änderungen im Regelwerk der schützenden Mauer vorgenommen werden müssen. Unsere Überzeugungen zeigen uns die Löcher unten in der Mauer, durch die welche herausfallen.

Unten müssen die Löcher gestopft werden, aber nach oben braucht es eine Öffnung für den Blick von ausserhalb, für Neues. Unsere Überzeugungen sind die Öffnung nach oben.